

dem grundlegenden Schluss, dass sich Glaubenskurse als neue Form der Glaubenslehre für Erwachsene bewährt haben, was nicht zuletzt an der Vielfalt der Angebote und der beachtlichen Resonanz darauf sichtbar wird. Hilfreich ist dabei die Tatsache, dass Glaubenskurse gemeindliche bzw. übergemeindliche Angebote auf Zeit darstellen, mithin Interessierten die Möglichkeit bieten, sich zu informieren, ohne sich gleich auf Dauer an eine Gruppe oder Gemeinde fest binden zu müssen. Der Verfasser hebt weiter ein vielfach übersehenes Problem vieler Glaubenskurse hervor: Indem sie das Subjekt der Adressaten bzw. deren religiöse Bedürfnislagen in das Zentrum stellen, kommt es leicht zu Verkürzungen gerade im christologisch-soteriologischen Kernbereich der Kurse. Er schlägt darum vor, demgegenüber bewusst bei der Sache des Glaubens anzusetzen, das heißt zum Hören auf das fremde Wort Gottes anzuleiten. Zu Recht fordert Häuser von den Glaubenskursen weiter, dass sie elementar von Glaubensdingen reden sollen. Auch ist die existentielle Dimension des Glaubens zu beachten, gleichzeitig aber sein Prozesscharakter im Kursverlauf zu berücksichtigen. Letztlich geht es für Häuser darum, dass der Kurs zu einem Hören der Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf einander, vor allem aber auf Jesus Christus hinführt. Insgesamt ist dies ein wichtiges Buch für alle an Fragen des Gemeindeaufbaus Interessierten. Überdies ist es flüssig geschrieben, auch vom Druckbild her ansprechend und enthält eine Fülle weiterführender Literatur- und Internethinweise.

Peter Zimmerling

---

Jens Martin Sautter: *Spiritualität lernen. Glaubenskurse als Einführung in die Gestalt christlichen Glaubens*, BEG 2, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2005, 350 S., € 29,90

---

Diese Inauguraldissertation der Theologischen Fakultät der Universität Greifswald beschäftigt sich mit der bedeutungsvollen Frage, ob ein Mensch Glauben lernen kann, bzw. damit, wie „wir heute erwachsene Menschen zum Glauben einladen“ können (S. 15), quasi als eine moderne Variante der Evangelisation „als Anbahnung und Begleitung von Lernprozessen“ (so der rückseitige Klappentext).

Die Untersuchung ist sinnvoll in drei Hauptkapitel unterteilt. Teil 1 (S. 21–89) beschäftigt sich primär damit, theologisch das Verhältnis von Spiritualität und Glauben zu ermitteln und zu bestimmen. Dabei wird auch geklärt, wie sich Gestalt und Inhalt des Glaubens bzw. Glaube und Lernen (im Rahmen von Evangelisation, Gemeindepädagogik, Katechese/Erwachsenenbildung) zueinander verhalten und (im Idealfall) miteinander korrespondieren. – Im zweiten Teil (S. 93–272) widmet sich Sautter fünf ausgewählten Glaubenskursen, die er im Hinblick auf ihre Theologie und Didaktik exemplarisch untersucht und auswertet. Die Glaubenskurse entstammen unterschiedlichen konfessionellen

Glaubenskurse entstammen unterschiedlichen konfessionellen Hintergründen und christlichen Traditionen. Nachdem der Verfasser sachgerecht zentrale Leitfragen zur Untersuchung und Bewertung der Kurse geklärt und vorbereitend eingeführt hat (S. 93–109), werden folgende Glaubenskurse analysiert: (a) „Spiritualität im Alltag – Gottesdienst leben“ (S. 115–140); (b) „Christ werden – Christ bleiben“ (S. 141–169); (c) Der Alpha-Kurs (S. 170–209); (d) „Emmaus – auf dem Weg des Glaubens“ (S. 210–243); und (e) „Stufen des Lebens – Religionsunterricht für Erwachsene“ (S. 244–272). – Im dritten, auswertenden und bewertenden Teil (S. 275–326) bemüht sich der Autor darum, plausibel die theologischen wie auch die pädagogischen Aspekte von Glaubenskursen als wesentliche Bestandteile einer verantwortlichen Evangelisationstheorie vorzustellen und „Spiritualität als Lernfeld“ (ab S. 293f) auf dem Weg zur „Konversion als Antwort auf das Evangelium“ (S. 313–324) einzuführen.

Gleich im ersten Teil der Untersuchung legt der Autor seine eigenen theologischen Voraussetzungen dar, die seine für die Untersuchung wichtige Urteilsbildung prägen. Er sieht sich der grundlegenden „Erkenntnis der Reformation“ verpflichtet, dass Glaube unverdienbares und unverfügbares Geschenk Gottes sei, dabei aber zugleich der Mensch als „Mensch ... das Subjekt seines Glaubens“ bleibe und als der „von Gott zum Glauben befreite Mensch ... am Zustandekommen des Glaubens“ beteiligt sei (S. 21). Diese beiden Seiten einer Medaille sieht Sautter nicht im Widerspruch zur reformatorischen Grundannahme der *particula exclusiva* im Kontext von *sola gratia et sola fide*. Er sieht vielmehr das pädagogische Bemühen der Reformatoren bei der „Neuordnung des catechetischen Unterrichts“ als Beleg und Bestätigung für diesen zweipoligen Zusammenhang („Glaube lässt sich nicht lernen, aber ohne Lernen kann Glaube nicht sein“ [S. 22]) in unmittelbarer Ableitung von und Anlehnung an Luthers *fides qua creditur* (unverfügbar) im Unterschied zur *fides quae creditur* (Ergebnis lernbarer Lernprozesse [S. 22f]). Zugleich sieht der Autor im Rahmen der Pneumatologie eine Korrelation zwischen Glauben und empirisch-humanwissenschaftlichen Aspekten als gegeben an (wenn auch wichtige Unterschiede erwähnt werden [S. 33ff]) und nimmt einen Zusammenhang zwischen „Glaubensbegriff“ und „Lernbegriff“ als plausibel wahr (S. 26, 29ff). Die Gestalt des Glaubens findet Sautter in der Spiritualität vor. Über diese Gestalt des Glaubens können Glauben und Lernen miteinander verbunden sein, sozusagen „spirituelles Lernen“ (S. 37f). Diese Überlegungen führt der Verfasser noch unter Berücksichtigung von Kriterien zur allgemeinen Bildung weiter aus (S. 38–42) und kommt zu dem Zwischenfazit, dass ein Lernen unter Bezugnahme auf den Glauben auf besondere Weise gestaltet werden muss und nicht alleine allgemeinen Bildungsregeln unterliegen darf, da es sich um eine „Begegnung mit und eine Beziehung zu Gott“ handelt (S. 41).

Zur Vertiefung des bis dahin Gesagten entfaltet und diskutiert der Autor unterschiedliche Dimensionen des Spiritualitätsbegriffs (Zusammenhang von Glauben und Lernen) im Rahmen evangelischer Theologie (S. 43–89). Er kommt zu dem

Ergebnis, dass seine Arbeit wesentlich an der „Wahrnehmung spiritueller Lernprozesse“ (Phänomenologie) orientiert bleibt, nicht so sehr an Religionspsychologie oder pädagogischer Psychologie (S. 87). Im Bereich der vier Lernfelder Lehre, Gemeinde, Alltag und Liturgie finden mehrdimensionale Lernprozesse statt, die kognitive, emotionale und soziale Komponenten beinhalten. Mit Hilfe dieses Instrumentariums will Sautter die spirituellen Lernprozesse von ausgewählten Glaubenskursen untersuchen (S. 89).

Die Darstellung der fünf Glaubenskurse ist präzise und sachgerecht. Eine „kritische Würdigung“ des Autors fasst die jeweiligen Untersuchungsergebnisse theologisch verantwortet zusammen und würdigt sie anhand pädagogischer, didaktischer und theologischer Kriterien angemessen und gut (S. 136f.164f.202f.238f.267f). Dabei scheut er sich nicht, konstruktiv-kritisch auf Gefahren innerhalb der Kurskonzeption oder der jeweils vermittelten Inhalte hinzuweisen (siehe z. B. S. 137f: Hinweis auf die notwendige Unterscheidung von falscher und richtiger Lehre und die Notwendigkeit zur theologischen Abgrenzung sowie die Problematik eines tiefenpsychologischen Sündenbegriffs im Rahmen der Soteriologie; S. 204–209: dem Alpha-Kurs „fehlt jede Form einer Elementarisierung theologischer Inhalte“, und der Dialog zwischen Referenten und Teilnehmern bleibt unterbelichtet; die Auflösung der Spannung zwischen dem Schon-jetzt und dem Noch-nicht oder die Überbetonung spektakulärer Phänomene werden ebenfalls problematisiert; S. 269f: die Fehlerhaftigkeit der psychologischen Auslegung biblischer Texte wird angemahnt). Die Impulse der Untersuchung zu einem reflektierten, theologisch und didaktisch abgewogenen Verständnis der „Evangelisation in theologischer und pädagogischer Verantwortung“ sind beachtenswert und wertvoll (S. 275ff).

Bei aller positiven Würdigung des Anliegens und der Konzeption der Untersuchung bleibt dennoch ein grundlegendes theologisches Problem offen, das sich letztlich als ungeklärt oder zumindest unentschieden das ganze Buch hindurch zieht: Ab wann ist ein Mensch ein wahrer Christ? Die sprachliche Formulierung, die sich mittlerweile mehrheitlich eingebürgert hat, dass es Menschen gäbe, die „auf dem Weg des Glaubens“ seien, die mehr oder weniger nahe an einem „rechtfertigenden Glauben“ dran seien oder die „noch im Glauben wachsen“ müssten, um sich dann einmal Gott in einer Umkehr zuwenden zu können, müsste meines Erachtens als prinzipiell falsches Denken in Frage gestellt werden. Ebenso kann es meiner Meinung nach einen Zustand des „Ein-bißchen-Glaubens“ oder eines Vor-Glaubens, der noch auf dem Weg sei, nicht geben. Das müsste stärker berücksichtigt werden (bei Sautter angedeutet S. 289f). Dass es einen demonstrativen Unterschied zwischen einem individuell-heilsgeschichtlichen „unversöhnten, heillosen Vorher“ und einem „versöhnten Nachher“ als Ausdruck des Neuen in der geschenkten Beziehung zu Gott geben muss (Eph 1,13–14; 1 Kor 6,11; Röm 6,1–18), also eine Wende, die einen Menschen in eine „kategorisch-relational“ andere Stellung vor Gott in Christus versetzt (Gal 2,19f; Röm 8,1.9.14–17), ist notwendige Voraussetzung für echte christliche

Paränese oder jede Form eines pädagogisch und didaktisch unterstützenden Wachstums im Glauben. Der Anfang des Glaubens (Eph 1,13; vgl. Röm 1,5; 1 Petr 1,3–5), die von Gott geschenkte Wiedergeburt *sola gratia und sola fide* (neue Kreatur, forensisch, immanent und effektiv), wird in der Untersuchung zu wenig thematisiert, ist aber alles entscheidend. Dass dennoch Glaubenskurse als Instrumente der Glaubenshinführung oder der Evangelisation nützlich sind, ist unbestritten. Im Gegenteil: Solche Kurse sind – sofern sie dem Evangelium dienen – sehr zu empfehlen. Dies legt Sautter gut begründet dar. Doch der wahre Glaube an Christus stellt die Demarkationslinie dar, an der sich letztlich „Verlorenheit“ und „ewiges Leben“ für Menschen entscheiden. Diese Demarkationslinie müsste im Rahmen der Untersuchung noch deutlicher biblisch-theologisch und dogmatisch herausgearbeitet und betont werden.

Die Untersuchung ist ansonsten auf allen Ebenen gründlich erarbeitet und liefert auch im Fußnotenapparat wichtige Hinweise auf weiterführende, vertiefende Studien. Eine stärker biblisch abgeleitete Argumentation und Urteilsbildung hinsichtlich des Verhältnisses von Glauben, Lernen und Spiritualität (Frömmigkeit) wäre hin und wieder wünschenswert und geboten gewesen in Ergänzung zu den häufig durchgeführten dogmen- und theologiegeschichtlichen Diskursen. Die beiden Tabellen (S. 349f), die die fünf Glaubenskurse noch einmal unter den wichtigsten Gesichtspunkten erfasst nebeneinander darstellen, sind nützlich. Für eine weitere Auflage dieser lesenswerten Untersuchung wäre ein Bibelstellen-, Personen- und Sachregister zu empfehlen, auch um die Anwendbarkeit der Arbeit in der Praxis zu erhöhen.

Berthold Schwarz